

PIKS

Prävention in Kindergarten und Schule

Ein Kooperationsprojekt zur Gewaltprävention der Philipps-Universität und des Landkreises Marburg-Biedenkopf



© Kablonk Micro - Fotolia.com

- ❖ der Entstehung von Aggression & Gewalt vorbeugen
- ❖ die Entwicklung sozialer Kompetenzen fördern
- ❖ ein konstruktives Konfliktverhalten anbahnen

Projektlaufzeit
2012-14

Autoren¹:

Judith Lanphen
Ulrich Wagner
Jost Stellmacher

Philipps-Universität
Fachbereich Psychologie
AG Sozialpsychologie

September 2011

¹ Wir danken Michaela Herzog für ihre Unterstützung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Präventionsprogramm *PiKS* soll Kindergärten und Grundschulen dabei unterstützen

- der Entstehung von Aggression und Gewalt vorzubeugen,
- die Entwicklung sozialer Kompetenzen zu fördern und
- ein konstruktives Konfliktverhalten anzubahnen.

Das umfassende und erprobte Konzept ermöglicht nachhaltige Veränderungen im Kindergarten- und Schulalltag. Durch das systematische Vorgehen und eine Unterstützung von außen soll die Belastung für Erzieher/innen und Lehrer/innen möglichst gering gehalten werden.

Mit dieser Broschüre möchten wir Erzieher/innen, Lehrer/innen, Kindergartenleiter/innen, Schulleiter/innen und andere Interessierte über die Einzelheiten des Programms informieren.

Wir würden uns freuen, Ihr Interesse wecken zu können!

Falls Sie Lust darauf haben, mit Ihrer Einrichtung an dem Programm teilzunehmen, oder zumindest darüber nachdenken, finden Sie alle Informationen zur Kontaktaufnahme in den beiliegenden Informationen über Möglichkeiten zur Teilnahme.

Marburg im März 2012

Dr. Judith Lanphen, Prof. Dr. Ulrich Wagner
Dr. Jost Stellmacher, Dipl.-Psych. Steffi Pohl

VORWORT DES LANDKREISES MARBURG-BIEDENKOPF

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen,

bei der Entstehung von Gewalt spielen frühkindliche Lernprozesse eine zentrale Rolle. Menschen verhalten sich dann aggressiv, wenn sie als Kinder nicht gelernt haben, Konflikte gewaltfrei und konstruktiv zu lösen. Dies legt den Schluss nahe, Programme zur Prävention von Gewalt und Aggression so früh wie möglich in den Bildungseinrichtungen zu etablieren.

Deshalb hat sich der Landkreis Marburg-Biedenkopf im Jahr 2010 dazu entschlossen eine Kooperationsvereinbarung mit der Philipps-Universität Marburg einzugehen. Durch die AG Sozialpsychologie der Philipps-Universität Marburg wurde ein ganzheitliches Programm entwickelt, mit dem der Entstehung von Gewalt und Aggression bereits im Kindergarten und Grundschule präventiv begegnet werden kann. Das Programm wurde als einjähriges Pilotprojekt in drei Einrichtungen, dem Kindergarten „Regenbogen“ sowie dem Kindergarten „Sonnenschein“ und der Grundschule in Neustadt, erprobt. Der Erfolg des Projektes lässt sich nicht von der Hand weisen. Gewaltprävention und die Förderung sozialer Kompetenzen sind in den beteiligten Einrichtungen zu einem wesentlichen Bestandteil des pädagogischen Konzeptes geworden und auch im Verhalten der Kinder zeigen sich nach nur einem Jahr bereits erfreuliche Effekte.

Die ausnahmslos positiven Erfahrungen mit dem Pilotprojekt haben den Landkreis Marburg-Biedenkopf dazu bewogen, die Kooperation mit der AG Sozialpsychologie der Philipps-Universität Marburg fortzusetzen und das Gewaltpräventionsprogramm weiteren Einrichtungen im Landkreis Marburg-Biedenkopf anzubieten.

Ich würde mich freuen, wenn das durch die AG Sozialpsychologie der Philipps-Universität Marburg entwickelte Präventionsprogramm *PIKS* auf Ihr Interesse stößt und zahlreiche Kindertageseinrichtungen und Schulen im Landkreis Marburg-Biedenkopf das Programm in ihre pädagogische Arbeit integrieren.



Dr. Karsten McGovern
Erster Kreisbeigeordneter

INHALT

| | |
|--|----|
| 1. Hintergrund..... | 6 |
| Entwicklung von Aggression und Gewalt | 6 |
| Das Neustädter Pilotprojekt | 6 |
| 2. Die zentralen Elemente des Programms..... | 7 |
| Formale Grundprinzipien: Welche Gedanken spielten bei der Entwicklung von <i>PiKS</i> eine Rolle? | 7 |
| Inhaltliche Grundprinzipien: Welche pädagogische Haltung steht hinter dem Konzept? | 8 |
| Der Aufbau des Programms..... | 9 |
| Die Rolle der Erzieher/innen und Lehrkräfte | 11 |
| Die Rolle der Eltern | 11 |
| Die Rolle der externen Unterstützung | 12 |
| Die Bedeutung weiterer Akteure im Umfeld der Einrichtungen („Gemeinde“) .. | 13 |
| 3. Beispielhafter zeitlicher Ablauf | 14 |
| 4. Beschreibung der Einzelmaßnahmen | 17 |
| Beschreibung der Einzelmaßnahmen – Kindergarten..... | 17 |
| Beschreibung der Einzelmaßnahmen – Grundschule | 24 |
| Literatur | 39 |

1. HINTERGRUND

Entwicklung von Aggression und Gewalt

Aggressives und gewalttätiges Verhalten von Kindern und Jugendlichen ist aufgrund seiner negativen Auswirkungen von aktueller gesellschaftlicher Bedeutung. Das Problem beschränkt sich dabei nicht auf schwere Gewaltakte, die in der Öffentlichkeit besonders wahrgenommen werden. Auch systematisches „Bullying“², also die wiederholte Ausgrenzung, körperliche Drangsalierung oder verbale Herabsetzung einzelner Kinder, ist ein schwerwiegendes Problem, das präventive Maßnahmen erforderlich macht. Bullying kann für die Opfer gravierende Folgen haben, z.B. ein geringes Selbstwertgefühl, aggressives Verhalten oder depressive Verstimmungen bis hin zum Suizid (vgl. Scheithauer et al., 2007; Schuster, 2007). Auch spätere Amokläufer an Schulen wurden in vielen Fällen zuvor Opfer von Bullying (vgl. Schuster, 2007).

Studien zeigen, dass etwa 5% bis 10% der Schüler/innen Opfer von Bullying sind und ebenso viele Schüler/innen als Täter/innen auftreten (vgl. Scheithauer et al., 2007). Bullying findet schon in der Grundschule und im Kindergarten statt. In Längsschnittstudien wurde die Entwicklung solcher Kinder, die bereits im Kindergarten und in der Grundschule „antisoziales“ Verhalten zeigen (wie etwa körperliche oder verbale Aggressionen gegen andere), bis ins Erwachsenenalter beobachtet: Als Ergebnis war festzustellen, dass diese Kinder ohne gezielte Interventionsmaßnahmen im Jugend- und Erwachsenenalter ein sehr hohes Risiko haben, eine gewalttätige bzw. kriminelle Karriere einzuschlagen (Moffit, 1993). Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, ist frühzeitige Intervention erforderlich.

Das Neustädter Pilotprojekt

Das Präventionsprogramm *PiKS* wurde in den Jahren 2009/2010 von der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie der Philipps-Universität Marburg im Auftrag des Landkreises Marburg-Biedenkopf konzipiert. Es handelt sich hierbei um einen ganzheitlichen Präventionsansatz, mit dem der Entstehung und Entwicklung von Aggression und Gewalt bereits in Kindergarten und Grundschule präventiv entgegengewirkt werden kann. Das Programm zielt dabei gleichermaßen auf die Prävention von körperlicher Gewalt, verbaler Aggression und Bullying ab.

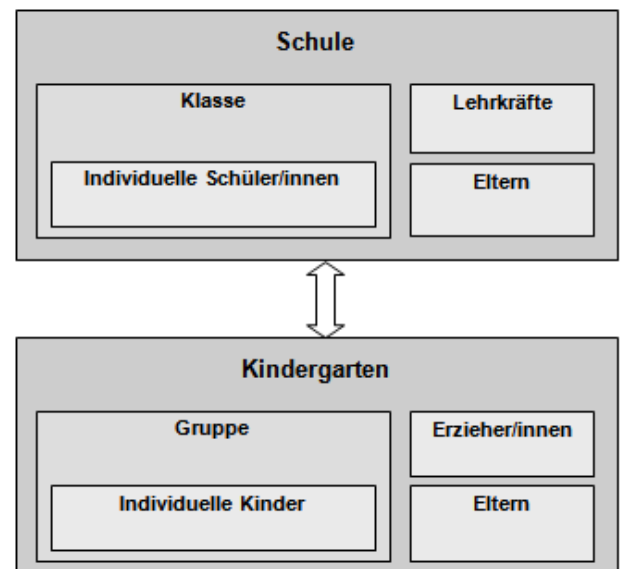
Das Konzept wurde während einer einjährigen Pilotphase in Neustadt (Landkreis Marburg-Biedenkopf) erprobt, die durch die AG Sozialpsychologie wissenschaftlich begleitet wurde. Das Pilotprojekt diente der Optimierung der Maßnahmen. Außerdem wurden verschiedene Faktoren untersucht, die sich als besonders förderlich oder eher hinderlich für die Umsetzung des Programms erwiesen haben. Ziel war die Entwicklung eines optimierten Modells, wonach wissenschaftlich bewährte Maßnahmen zur Gewaltprävention flexibel an die zunehmend veränderten Bedürfnisse von Kindergärten und Schulen angepasst werden können.

² Bullying beschreibt die absichtliche Schädigung eines unterlegenen Opfers über einen längeren Zeitraum. Dazu gehören körperliche Übergriffe jeglicher Art, Beleidigungen und Beschimpfungen, oder sozialer Ausschluss und das Verbreiten von Gerüchten über das Opfer.

2. DIE ZENTRALEN ELEMENTE DES PROGRAMMS

Formale Grundprinzipien: Welche Gedanken spielten bei der Entwicklung von *PiKS* eine Rolle?

- a) **Evidenz-basiertes Vorgehen:** Sowohl das Gesamtkonzept als auch die einzelnen Elemente wurden aus wissenschaftlichen Erkenntnissen abgeleitet. Dieses „evidenz-basierte“ Vorgehen bedeutet, dass bei der Programmentwicklung berücksichtigt wurde, welche Maßnahmen sich in wissenschaftlichen Untersuchungen als effektiv zur Prävention von Gewalt erwiesen haben. Daneben wurden Forschungsergebnisse einbezogen, die aufzeigen, welche Rahmenbedingungen bei der Umsetzung dieser Maßnahmen im Alltag förderlich sind. Hiermit soll einem häufig zu beobachtenden Problem entgegengewirkt werden: Viele Interventionsprogramme sind zwar theoretisch sehr effektiv, scheitern in der Praxis aber oft daran, dass sie nicht in der geplanten Weise umgesetzt werden (können).
- b) **Mehrebenenansatz:** Ein wichtiger wissenschaftlicher Befund ist, dass Interventionsprogramme vor allem dann effektiv sind, wenn sie nicht als isolierte Einzelmaßnahmen bestehen, sondern an verschiedenen Punkten gleichzeitig ansetzen (Wilson et al., 2001). Ein Beispiel für einen derartigen Ansatz ist das international viel beachtete und nach seinem norwegischen Entwickler benannte „Olweus-Programm“ (Olweus, 2006). Das Olweus-Programm ist zwar auf Schulen der Sekundarstufe zugeschnitten³, diente aber als Orientierungsrahmen für die Entwicklung eines entsprechenden Konzeptes an Kindergärten und Grundschulen.



Wie sein Vorbild aus Norwegen setzt *PiKS* auf unterschiedlichen „Ebenen“ an: Aggression (und ihre Verminderung) werden zum Thema der Einrichtung insgesamt (Ebene der Schul-/Kindergartengemeinde). Dies umfasst eine eindeutige Haltung der Einrichtung gegen jegliche Formen von Aggression und Gewalt und eine Ächtung entsprechender Verhaltensweisen.

Außerdem werden Anstrengungen unternommen, Situationen zu verhindern, die aggressives Verhalten fördern (z.B. auf dem Schulhof).

Darüber hinaus werden Aggression und konstruktive Konfliktbearbeitung ein zentrales Thema in der Schulklasse oder Kindergartengruppe (Ebene der Klasse/Gruppe), z.B. im Rahmen eines sozialen Kompetenztrainings. Und schließlich werden jene Kinder gesondert in den Blick genommen, die zu aggressivem Verhalten neigen und/oder als Opfer von aggressivem Verhalten aufgefallen sind (individuelle Ebene).

³ Für weiterführende Schulen wurde das Olweus-Programm evaluiert und hat sich dabei als erfolgreich erwiesen (für Deutschland: Hanewinkel, 2004; Knaak & Hanewinkel, 1999). Umgesetzt wurde das Programm in Deutschland nach unserer Kenntnis bislang nur selten (z.B. in Schleswig-Holstein, Brandenburg und NRW). Eine Umsetzung für jüngere Kinder ist uns nicht bekannt.

- c) **Flexible Anpassung:** *PiKS* kann flexibel an die jeweiligen Bedingungen und Interessen der Einrichtungen angepasst werden. D.h. es wird kein „fertiges“, starres Programm vorgegeben, sondern lediglich ein Gerüst, in das einzelne Elemente nach Bedarf eingefügt werden. *Auch bestehende Maßnahmen können integriert werden; PiKS sieht sich nicht als Konkurrenz zu bestehenden Angeboten, sondern als Ergänzung hierzu (s. S. 13)!*
- d) **Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule:** Ein wichtiger Aspekt des Programms ist die Abstimmung der Fördermaßnahmen zwischen Kindergarten und Grundschule und eine Stärkung der Zusammenarbeit der Einrichtungen, z.B. durch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen. Dies soll die Kontinuität in der Förderung der Kinder gewährleisten. Erworbene soziale Kompetenzen gehen so beim Übergang in die Schule nicht verloren, sondern es kann gezielt hierauf aufgebaut werden.
- e) **Externe Unterstützung:** Die Einführung eines neuen Programms stellt Schulen und Kindergärten vor neue Herausforderungen und bedeutet zunächst eine zusätzliche Belastung. Aus diesem Grund werden Präventionsprogramme häufig nicht kontinuierlich durchgeführt oder nicht in der Qualität, die für einen Erfolg nötig wäre (Durlak & DuPre, 2008). Das führt in der Folge nicht selten zu Frustration und einer Aufgabe des Programms.



© photolars - Fotolia.com

Um diesem Problem zu begegnen und dafür zu sorgen, dass geplante Maßnahmen auch tatsächlich konsequent umgesetzt werden, sieht *PiKS* eine intensive externe Unterstützung der teilnehmenden Einrichtungen (durch die Philipps-Universität Marburg) vor. Die Begleitung erstreckt sich auf organisatorische und technische Unterstützung (wie z.B. die Bereitstellung von Materialien und die Vorbereitung von Elternabenden oder Teamsitzungen) sowie auf das Einbringen fachlicher Informationen, inhaltliche Beratung und Feedback (für Details s. S. 11).

Inhaltliche Grundprinzipien: Welche pädagogische Haltung steht hinter dem Konzept?

Inhaltlich orientiert sich *PiKS* an den Grundprinzipien von Olweus (2006):

- a) **Schaffung eines Problembewusstseins:** Nur wenn in der Lehrerschaft bzw. im Team der Erzieher/innen ein allgemeiner Konsens über den Bedarf nach Gewaltprävention bzw. der Förderung sozialer Kompetenzen besteht, wird sich auch die Bereitschaft zu aktivem Engagement ergeben.
- b) **Schaffung einer Umgebung, die gekennzeichnet ist von Wärme und Akzeptanz auf der einen Seite und von festen Regeln und Grenzsetzungen gegenüber unakzeptablen Verhaltensweisen auf der anderen Seite:** Es ist wichtig, dass Pädagog/innen Regelverletzungen konsequent (und angemessen) missbilligen, aber auch großzügig positiv verstärken, wenn die Regeln beachtet werden und konstruktives Verhalten gezeigt wird.

- c) Aktive Beteiligung der Pädagog/innen und Eltern:** Dies verlangt die Einsicht der Erwachsenen, dass sie zu einem gewissen Grad kontrollieren müssen, was unter den Kindern (in der Schule/im Kindergarten) vor sich geht. Olweus (2006) legt nahe, dass ernsthafte Gespräche mit den beteiligten Kindern und deren Eltern geführt werden müssen, sobald ein Problem entdeckt wird. Es muss die eindeutige Botschaft gegeben werden: Gewalt wird in unserer Schule/in unserem Kindergarten nicht toleriert, und wir werden dafür sorgen, dass sie aufhört. Aktive Beteiligung bedeutet auch, dass bei einer Entscheidung der Einrichtung für bestimmte Regeln, Trainingsmaßnahmen o.ä. möglichst alle Kolleg/innen diese mittragen.
- d) Gewährung von Schutz und Unterstützung für mögliche Opfer:** Kinder (und ihre Eltern) müssen darauf vertrauen können, dass sie vor aggressivem Verhalten anderer geschützt werden. Kinder, die leicht Opfer von Ausgrenzung, Hänseleien oder körperlichen Attacken werden, müssen gezielt gestärkt werden. Eltern sollten dazu angeregt werden, ihren Kindern beim Aufbau von Kontakten mit Gleichaltrigen zu helfen.

In Ergänzung zum Ansatz von Olweus (2006) halten wir noch ein weiteres Prinzip für unerlässlich, nämlich

- e) die Förderung sozialer Kompetenzen:** Nur wenn Kinder Empathie entwickeln und ein alternatives Verhaltensrepertoire besitzen, werden sie sich in Konfliktsituationen gewaltfrei verhalten können. Es geht ausdrücklich *nicht* darum, dass Kinder sich nicht mehr wehren sollen; vielmehr sollen sie lernen, wie sie ihren Standpunkt effektiv vertreten können, ohne anderen (körperlich oder seelisch) zu schaden.

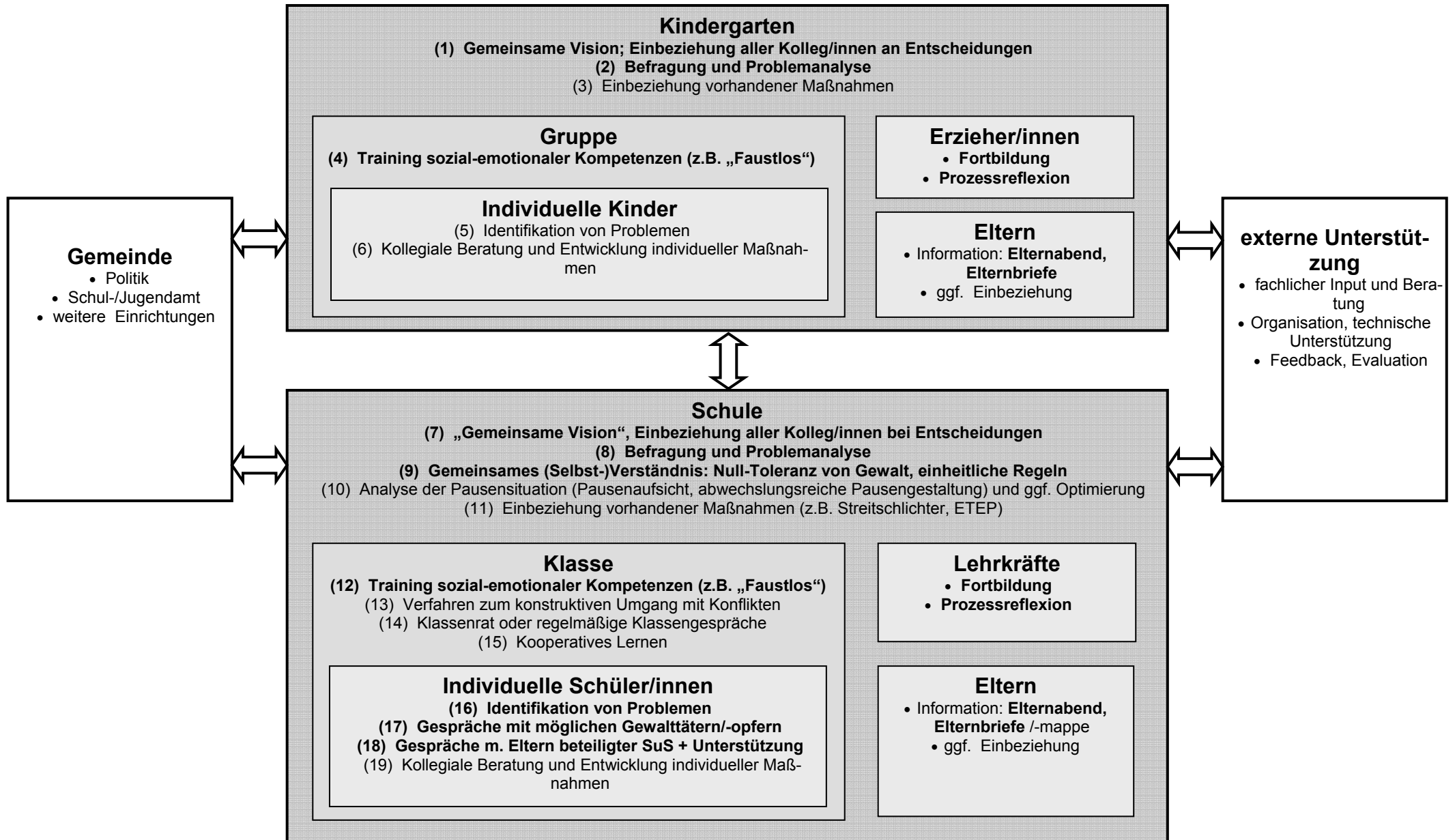
Der Aufbau des Programms

Das Gewaltpräventionsprogramm *PiKS* ist nach einem Baukastenprinzip aufgebaut. Abbildung 1 gibt einen Überblick darüber, welche Maßnahmen auf den drei Interventionsebenen (Ebene der Einrichtung, Ebene der Klassen/Gruppen, individuelle Ebene) denkbar sind. Dabei wird unterschieden zwischen verbindlichen Kernelementen (fett gedruckt) und weiteren optionalen Maßnahmen.

Die **verbindlichen Kernelemente** sind nach unseren Erfahrungen unerlässlich, wenn die Einrichtungen wirkliche Veränderungen und spürbare Effekte erzielen möchten. Aus den **optionalen Bausteinen** können die Einrichtungen je nach ihrer aktuellen Situation und der gewünschten Intensität des Programms zusätzliche Elemente auswählen (weitere Ergänzungen sind möglich). Ziel ist, eine überschaubare Zahl möglicher Maßnahmen auszuwählen, die auf die Bedürfnisse vor Ort besonders gut zugeschnitten sind und auf breite Zustimmung im Kollegium stoßen.

Die einzelnen Maßnahmen sind am Ende dieser Broschüre in Abschnitt 5 ausführlich beschrieben (ab S. 16 für den Kindergarten, ab S. 23 für die Grundschule). Hier wird jeweils auch die wissenschaftliche Fundierung erläutert und eine Einschätzung des zeitlichen Aufwandes vorgenommen. Wichtig ist, dass die Maßnahmen nicht alle auf einmal, sondern schrittweise über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren eingeführt werden, so wie es die Kapazitäten der Einrichtungen zulassen (für einen beispielhaften Zeitplan s. Abschnitt 3).

Abb. 1: Übersicht der Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen



Anmerkung: Verbindliche Maßnahmen in **fett**.

Die Rolle der Erzieher/innen und Lehrkräfte

Die Erzieher/innen und Lehrkräfte sind die zentralen Akteure im Rahmen dieses Programms, da sie die geplanten Maßnahmen im Kindergarten bzw. in der Grundschule umsetzen. Um die vorhandenen Kenntnisse zum Thema Gewaltprävention und der Förderung sozialer Fertigkeiten aufzufrischen und neue Informationen zu diesem Thema zu vermitteln, sind regelmäßige **Fortbildungen** vorgesehen (für einen Überblick über den möglichen Umfang s. Abbildung 2). Hierbei erhalten die Pädagog/innen auch Schulungen im Hinblick auf die Umsetzung der ausgewählten Maßnahmen.

Die Kolleg/innen einigen sich auf Veränderungen, die sie gemeinsam erzielen möchten, und auf die notwendigen Maßnahmen, um diese Veränderungen zu erreichen. Entscheidend für einen wirklichen Wandel ist die gemeinsame Verpflichtung hinsichtlich der getroffenen Absprachen. Das Nichteinhalten von Absprachen erschwert die Zusammenarbeit im Team und ist für diejenigen, die sich engagieren und das Projekt voranbringen wollen, frustrierend. Dies wiederum gefährdet den Erfolg des gesamten Präventionsprogramms.

Um einen nachhaltigen Veränderungsprozess zu erreichen, sieht das Programm eine kontinuierliche **Selbstreflexion** des Kollegiums vor. Diese soll u.a. mit Hilfe der externen Unterstützung angestoßen werden. Dabei geht es darum, gemeinsam zu hinterfragen, ob und inwieweit die angestrebten Ziele erreicht werden und wo gegebenenfalls noch ein Bedarf zur Weiterentwicklung oder Unterstützung besteht. Nicht immer können Präventionsmaßnahmen von Anfang an reibungslos umgesetzt werden. Die gemeinsame Reflexion mit externer Unterstützung soll dazu beitragen, auch bei Schwierigkeiten nicht aufzugeben und gemeinsam Lösungen für die Überwindung anfänglicher Hindernisse zu finden.

Die Rolle der Eltern

Maßnahmen zur Gewaltprävention und zur Förderung sozialer Kompetenzen werden dann besonders fruchtbar sein, wenn diese auch im familiären Umfeld unterstützt werden. Für eine effektive Umsetzung des hier beschriebenen Gewaltpräventionsprogramms teilen wir den Standpunkt von Olweus (2006): Die aktive Beteiligung der Eltern ist sehr erwünscht. In erster Linie handelt es sich jedoch um ein Präventionsprogramm im Kindergarten/in der Schule, das auch ohne großes Engagement der Eltern wirksam sein kann.

Allerdings ist es erstrebenswert, dass die Eltern dem Programm gegenüber wohlwollend eingestellt sind. Wesentlich ist hierbei die Information der Eltern über das Programm, z.B. durch einen Informationsabend und Elternbriefe. Transparenz und ein Eingehen auf Befürchtungen ziehen vielleicht in vielen Fällen noch keine aktive Unterstützung des Gewaltpräventionsprogramms



© Kzenon - Fotolia.com

nach sich, können aber Widerstände reduzieren und die Kommunikation zwischen Kollegium und Eltern verbessern.

Eine mögliche Maßnahme im Rahmen des Gewaltpräventionsprogramms in der Grundschule ist, den Kommunikationsweg von Schule zu Eltern zu überprüfen und ggf. reibungsloser zu gestalten (damit etwa keine Informationen durch Vergesslichkeit der Schüler/innen verloren gehen).

Für die Information der Eltern (z.B. über das Gewaltpräventionsprogramm im Allgemeinen, die Haltung der Einrichtung zu Gewalt oder Unterstützungsmöglichkeiten zu Hause) werden den teilnehmenden Einrichtungen Vorlagen zur Verfügung gestellt, die sie nach eigenem Bedarf anpassen können. Auch bei der Planung und Durchführung eines Elternabends erhalten die Einrichtungen bei Interesse Unterstützung.

Die Rolle der externen Unterstützung

Der Erfolg von Präventionsprogrammen hängt nicht nur davon ab, ob diese entsprechend der aktuellen wissenschaftlichen Befundlage entwickelt wurden. Nach unseren Erfahrungen – und auch wissenschaftliche Studien zeigen dies – ist es ebenso wichtig, die Rahmenbedingungen zu betrachten, die eine konsequente Umsetzung der Maßnahme in die Praxis ermöglichen bzw. erleichtern (z.B. Fixsen et al., 2005). Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet die externe Unterstützung.

Die Einführung eines Gewaltpräventionsprogramms wie *PiKS* macht die Koordination der Aktivitäten und daran beteiligter Akteure erforderlich und bedeutet daher manchmal einen vorübergehenden Mehraufwand. Organisatorische oder technische Unterstützung durch eine externe Begleitung kann dabei sehr hilfreich sein (Durlak & DuPre, 2008; Fullan, 2007). So können Belastungen reduziert werden, damit die Pädagog/innen ihre Kapazitäten der eigentlichen Umsetzung des Programms widmen können.

Neben der zeitlichen Mehrbelastung kann die Umsetzung eines neuen Programms für Erzieher/innen und Lehrer/innen darüber hinaus mit anfänglichen Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Rolle einhergehen (z.B. bei der Umsetzung eines sozialen Kompetenztrainings). Auch hier zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass eine externe Unterstützung, die Hilfestellungen und Feedback gibt, zu einer sorgfältigen Umsetzung eines Interventionsprogramms beitragen kann (Desimone, 2002; Fixsen et al., 2005).

Im Rahmen von *PiKS* soll die externe Unterstützung die regelmäßige Umsetzung der Maßnahmen erleichtern, indem sie Absprachen im Kollegium anstößt, zeitnah für Fragen zur Verfügung steht, Anregungen und Ideen zum Umgang mit auftretenden Schwierigkeiten liefert, strukturierte Reflexionen anregt, auf erste Erfolge hinweist u.v.m. Die Unterstützung durch die Philipps-Universität Marburg erstreckt sich konkret auf folgende Aspekte:

- Anpassung des Gewaltpräventionsprogramms an die Bedürfnisse der Einrichtungen

- technische Hilfestellungen (z.B. Bereitstellung von Materialien wie Elterninformationen, Vorformulierungen für das Schulprogramm)
- organisatorische Unterstützung (z.B. Moderation von Arbeitstreffen, Anregung zu Absprachen und Zeitplänen, Unterstützung bei der Planung von Fortbildungsveranstaltungen und Elternabenden)
- Einbringen fachlicher Informationen zu den Themen Aggression und Gewalt bzw. deren Prävention (z.B. Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern)
- Fortbildung und Beratung bei Fragen zu den einzelnen Interventionsmaßnahmen
- Unterstützung im Kontakt mit den Eltern (z.B. bei Elternabenden)
- gemeinsame Prozessreflexion mit den Erzieher/innen und Lehrkräften sowie Feedback zur Umsetzung der einzelnen Maßnahmen

Die externe Unterstützung soll sich mit der Zeit selbst entbehrlich machen: Ziel ist die Stärkung der Pädagog/innen in der Anfangsphase („Empowerment“), damit das Programm Routine werden und durch die Einrichtungen auf einem hohen Niveau selbstständig weitergeführt werden kann.

Die Bedeutung weiterer Akteure im Umfeld der Einrichtungen („Gemeinde“)

Anstrebenswert ist es, weitere Akteure aus dem Umfeld der Einrichtungen einzubeziehen, etwa das Staatliche Schulamt, den/die Bürgermeister/in usw. Diese sollten umfassend über das Programm informiert werden, um ihre Unterstützung für das Programm zu gewinnen, z.B. indem gemeinsame Fortbildungstage zusammengehöriger Einrichtungen ermöglicht werden oder Fortbildungszeiten als Arbeitszeit anerkannt werden. Die Anstrengungen der beteiligten Kindergärten und Grundschulen sollten wertgeschätzt werden. Die Anerkennung und Hilfestellung von Seiten der Politik bzw. Aufsichtsbehörden hat sich in Studien immer wieder als hilfreich für die nachhaltige und dauerhafte Implementierung von Interventionsmaßnahmen erwiesen (Desimone, 2002; Durlak & DuPre, 2008).

Auch die Sportvereine vor Ort oder andere Vereine, in denen die Kinder aktiv sind, können in die Maßnahmen einbezogen werden.

3. BEISPIELHAFTER ZEITLICHER ABLAUF

Wie in Abschnitt 2 zum Programmaufbau bereits dargestellt wurde, setzt sich das Programm aus verbindlichen Kernelementen und weiteren optionalen Maßnahmen zusammen. Es wird empfohlen, die verbindlichen Kernelemente in jeder Einrichtung umzusetzen, um wirkliche Veränderungen und spürbare Effekte zu erzielen. Aus den optionalen Bausteinen können die Einrichtungen je nach Bedarf und den konkret angestrebten Zielen einzelne Maßnahmen auswählen, die schrittweise eingeführt werden. Die Abbildungen 2a (für den Kindergarten) und 2b (für die Grundschule) zeigen mögliche Zeitpläne für beispielhaft ausgewählte Maßnahmen über einen Zeitraum von drei Jahren.

Welche Maßnahmen eine Einrichtung im Einzelnen umsetzen möchte, diskutiert und entscheidet diese im Vorfeld. Dabei kann auch der zeitliche Ablauf und die Häufigkeit von Arbeitstreffen individuell angepasst werden.

Eine ausführliche Beschreibung aller Bausteine finden Sie in Abschnitt 5 am Ende dieser Broschüre getrennt für den Kindergarten (ab S. 16) und die Grundschule (ab S. 23).

Wenn in einer Einrichtung bereits Maßnahmen zur Gewaltprävention umgesetzt werden, können diese einbezogen werden, auch wenn sie sich von den hier vorgeschlagenen unterscheiden. *PiKS* soll nicht in Konkurrenz hierzu bestehen, sondern als Ergänzung: Zum Beispiel könnte ein Kindergarten, der schon ein Programm zum Training sozialer Kompetenzen umsetzt, im Rahmen von *PiKS* zusätzlich externe Unterstützung abrufen.



Abb. 2a: Beispielhafter Zeitplan (Kindergarten)

| Jahr 1 Sj. 2011/12, 2. Hbj. | Sj. 2012/13, 1. Hbj. | Jahr 2 Sj. 2012/13, 2. Hbj. | Sj. 2013/14, 1. Hbj. | Jahr 3 Sj. 2013/14, 2. Hbj. | Sj. 2014/15, 1. Hbj. |
|--|---|---|--|---|--|
| MASSNAHMEN¹ | | | | | |
| Kindergartenebene | | | | | |
| Gruppenebene „Faustlos“ | | | | | |
| Individuelle Ebene „Kollegiale Beratung zu Fallbeispielen“ | | | | | |
| <i>Pädagogischer Tag</i> <i>Vorgespräche (mit Vertretern der Einrichtung und dem gesamten Team)</i> <i>Absprachen und Beschluss</i> Befragung (Erzieherinnen, Eltern) | Fortbildung zu „Faustlos“ 3-4 Arbeitstreffen zur Begleitung der Einführung von „Faustlos“ Elternabend | 3 <i>Arbeitstreffen kollegiale Beratung (ggf. Reflexion von „Faustlos“)</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Identifikation von Problemfällen</i> • <i>Input: Operantes Konditionieren; Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern; Verstärkerpläne</i> • <i>Besprechung anhand von Fallbeispielen</i> 1 <i>Arbeitstreffen Reflexion der bisherigen Arbeit</i> Zwischenbefragung (Sj.ende) | 1-2 <i>Arbeitstreffen</i> 1-2 <i>Arbeitstreffen Elternabend</i> | 1-2 <i>Arbeitstreffen</i> 1-2 <i>Arbeitstreffen Abschlussbefragung</i> | 1-2 <i>Arbeitstreffen</i> 1-2 <i>Arbeitstreffen Elternabend</i> |
| TERMINE IM TEAM 2-3 Termine | 5-6 Termine | 4 Termine | 3-5 Termine | 2-4 Termine | 2-4 Termine |

¹ in grau: mit externer Begleitung

Abb. 2b: Beispielhafter Zeitplan (Grundschule)

| Jahr 1 Sj. 2011/12, 2. Hbj. | Sj. 2012/13, 1. Hbj. | Jahr 2 Sj. 2012/13, 2. Hbj. | Sj. 2013/14, 1. Hbj. | Jahr 3 Sj. 2013/14, 2. Hbj. | Sj. 2014/15, 1. Hbj. |
|--|---|---|--|---|--|
| MASSNAHMEN | | | | | |
| Schulebene | | | | | |
| | | Klassenebene „Faustlos“ | | Verfahren zur Konfliktlösung (o. Klassenrat o. ...) | |
| | | Individuelle Ebene „Kollegiale Beratung“ | | | |
| <p><i>Pädagogischer Tag</i> <i>Vorgespräche (mit Vertretern der Einrichtung und dem gesamten Team)</i> <i>Absprachen + Konferenzbeschluss</i> <i>Befragung (Lehrkräfte, Eltern, Kinder; Sj.ende)</i></p> | <p><i>1 Arbeitstreffen Problem-analyse + Diskussion der Haltung der Schule zu Gewalt²</i> <i>1 Arbeitstreffen zur Überprüfung der Schulregeln + zur Analyse der Pausensituation</i> <i>Verfassen/Ergänzen einer Elterninfomappe</i> <i>Überprüfung und ggf. Optimierung des Systems der Elterninformation</i> <i>1 Arbeitstreffen zur Fixierung der bisherigen Überlegungen für das Schulprogramm</i> <i>Fortbildung zu „Faustlos“ Elternabend</i></p> | <p><i>1-2 Arbeitstreffen zur Begleitung der Einführung von „Faustlos“</i> <i>2 Arbeitstreffen kollegiale Beratung (ggf. Reflexion von „Faustlos“)</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Identifikation von Problemfällen</i> • <i>Input: Operantes Konditionieren; Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern; Verstärkerpläne</i> • <i>Besprechung anhand von Fallbeispielen</i> <i>1 Arbeitstreffen Reflexion der bisherigen Maßnahmen</i> <i>Zwischenbefragung (Sj.ende)</i></p> | <p><i>1 Arbeitstreffen kollegiale Beratung, „Faustlos“</i> <i>1 Arbeitstreffen kollegiale Beratung</i> <i>Fortbildung „konstruktive Konfliktlösung“ (oder Klassenrat oder...)</i> <i>Elternabend</i></p> | <p><i>2 Arbeitstreffen zur Begleitung der Einführung des Konfliktlöseverfahrens</i> <i>1 Arbeitstreffen kollegiale Beratung</i> <i>Abschlussbefragung</i></p> | <p><i>1 Arbeitstreffen Abschluss-reflexion + Rückmeldung der Evaluation</i> <i>1 Arbeitstreffen kollegiale Beratung</i> <i>Elternabend</i></p> |
| <p>TERMINE IM TEAM 2-3 Termine</p> | 5 Termine | 4-5 Termine | 4 Termine | 3 Termine | 3 Termine |

² Haltung und einheitliche Handlungsanweisungen zum Umgang mit aggressivem Verhalten.

4. BESCHREIBUNG DER EINZELMAßNAHMEN

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Maßnahmen (S. 17–24 für den Kindergarten, S. 26–39 für die Grundschule). Es ist jeweils angegeben, ob es sich um verbindliche Kernelemente oder zusätzlich auswählbare Bausteine („optional“) handelt. Außerdem wird für jede Maßnahme die wissenschaftliche Fundierung erläutert und eine Einschätzung des zeitlichen Aufwandes vorgenommen. Für einen Überblick über alle Maßnahmen s. Abbildung 1 auf S. 9.

| |
|--|
| Beschreibung der Einzelmaßnahmen – Kindergarten |
|--|

| | | |
|---------------------|---|-------|
| Nr. 1 (verbindlich) | „Gemeinsame Vision“, Einbeziehung aller Kolleg/innen bei Entscheidungen..... | S. 18 |
| Nr. 2 (verbindlich) | Befragung und Problemanalyse | S. 19 |
| Nr. 3 (optional) | Einbeziehung vorhandener Maßnahmen | S. 20 |
| Nr. 4 (verbindlich) | Training sozial-emotionaler Kompetenzen | S. 21 |
| Nr. 5, 6 (optional) | Identifikation von Problemen; Kollegiale Beratung und Entwicklung individueller Maßnahmen | S. 23 |
| Nr. 7 (optional) | Einbeziehung der Eltern..... | S. 24 |

| | |
|-------------------------------|--|
| Nr. 1 (verbindlich) | „Gemeinsame Vision“, Einbeziehung aller Kolleg/innen bei Entscheidungen |
|-------------------------------|--|

Programmebene: Kindertartenebene

Ziel: Das Programm *PiKS* zur Gewaltprävention sollte vom gesamten Team unterstützt werden („gemeinsame Vision“), d.h. Beschlüsse sollten von allen getragen werden. Dies kann u.a. dadurch erreicht werden, dass alle Kolleg/innen bei den anstehenden Entscheidungen einbezogen werden. Dabei sollten unterschiedliche Bedürfnisse und mögliche Bedenken Berücksichtigung finden.

Beschreibung: Bei der Entscheidung zur Umsetzung des Programms sowie bei Entscheidungen über Einzelmaßnahmen wird ein möglichst breiter Konsens angestrebt. Jede/r Einzelne soll dabei unabhängig und ohne Druck seine Stimme abgeben können. Abstimmungen finden erst dann statt, wenn alle Meinungen diskutiert und mögliche Alternativen ausgehandelt wurden.

Wissenschaftliche Evidenz: Eine gemeinsame Vision und die Einbeziehung aller an der Umsetzung des Programms Beteiligter kann nach wissenschaftlichen Erkenntnissen wesentliches dazu beitragen, dass ein Interventionsprogramm effektiv umgesetzt wird (Desimone, 2002; Durlak & DuPre, 2008; Fullan, 2007).

Aufwand: -

Material: -

| | |
|-------------------------------|-------------------------------------|
| Nr. 2 (verbindlich) | Befragung und Problemanalyse |
|-------------------------------|-------------------------------------|

Programmebene: Kindertartenebene

Ziel: Um die Grundlage dafür zu schaffen, dass das Gewaltpräventionsprogramm durch das gesamte Team unterstützt und (aktiv) mitgetragen wird, sollte ein weitgehender Konsens über den Bedarf und mögliche Ziele bestehen. Hierzu ist eine ergebnisoffene, ehrliche Analyse der gegebenen Situation unerlässlich, z.B. hinsichtlich der Fragen:

- Fühlen die Kinder sich in unserem Kindergarten sicher und geborgen?
- Gibt es Hinweise auf Verhaltensauffälligkeiten, die wir möglicherweise noch nicht bemerkt haben?
- Wie sind wir bisher in Fällen von auffälligem Verhalten verfahren? Gibt es hier noch Verbesserungsmöglichkeiten?
- Wie ist die Sicht der Eltern auf die Thematik?

Als gemeinsame Diskussionsgrundlage für die Problemanalyse können die Ergebnisse einer Befragung dienen.

Beschreibung: Die Eltern erhalten Fragebögen. Diese können anonym entweder per Post an die Philipps-Universität gesandt oder im Internet ausgefüllt werden. Die Erzieher/innen-Fragebögen werden in einer verschlossenen Box gesammelt, in die die Fragebögen eingeworfen werden können.

Wissenschaftliche Evidenz: Interventionsprogramme werden dann konsequenter umgesetzt, wenn ein Bedarf hierfür wahrgenommen wird (Durlak & DuPre, 2008; Fullan, 2007).

Aufwand: - Ausfüllen des Erzieher/innen-Fragebogens

Material: - Fragebögen (Vervielfältigung durch den Kindergarten)

| | |
|----------------------------|---|
| Nr. 3 (optional) | Einbeziehung vorhandener Maßnahmen |
|----------------------------|---|

| | |
|-----------------------------------|---|
| Programmebene: | Kindergartenebene |
| Ziel: | Es soll vermieden werden, dass mit <i>PiKS</i> eine weitere „Baustelle“ aufgemacht wird, die neben anderen Projekten besteht, oder dass gar eine Konkurrenzsituation zu bestehenden Maßnahmen geschaffen wird. Die an einem Kindergarten bestehenden Programme sollten in einem überschaubaren Rahmen bleiben. |
| Beschreibung: | Bestehende Förderprogramme werden überprüft und ggf. in das Gesamtkonzept integriert. Mit den jeweiligen zuständigen Personen wird erörtert, wie die neu entwickelten Maßnahmen auf die bereits bestehenden abgestimmt werden können, um insgesamt ein in sich stimmiges Programm zu schaffen. <i>PiKS</i> soll nicht in Konkurrenz zu anderen Angeboten stehen, sondern ist als Ergänzung hierzu zu sehen. Um die Zahl verschiedener Förderprogramme überschaubar zu halten, ist u.U. über eine Schwerpunktsetzung nachzudenken. |
| Wissenschaftliche Evidenz: | Die Wahrscheinlichkeit, dass Interventionsprogramme nachhaltig umgesetzt werden ist dann höher, wenn sie zu den Bedürfnissen der Einrichtung und bereits angestregten Änderungen passen und nicht zu viele Programme parallel existieren (Desimone, 2002). |
| Aufwand: | - |
| Material: | - |

| | |
|-------------------------------|--|
| Nr. 4 (verbindlich) | Training sozial-emotionaler Kompetenzen (z.B. „Faustlos“; Cierpka & Schick, 2004) (www.faustlos.de) |
|-------------------------------|--|

Programmebene: Gruppenebene

Ziel: „Faustlos“ ist ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Erweiterung des gewaltpräventiven Verhaltensrepertoires der Kinder. Dabei werden drei Schwerpunkte behandelt: 1. Empathieförderung (Erkennen und Mitteilen von Gefühlen), 2. Impulskontrolle (Problemlösen) und 3. Umgang mit Ärger und Wut.

„Faustlos“ gibt es auch in einer Version für Grundschul Kinder. Durch die Umsetzung in Kindergarten und Grundschule soll eine enge Abstimmung der Präventionsmaßnahmen zwischen den Einrichtungen und damit eine höhere Effektivität erreicht werden.

Beschreibung: „Faustlos“ wird von den Erzieher/innen umgesetzt. Ein Vorteil ist die Umsetzung mit der gesamten Gruppe, d.h. es besteht eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage aller Kinder und es profitieren sowohl (potentielle) Täter/innen als auch Opfer, ohne dass eine Stigmatisierung stattfindet.

Das Programm besteht aus 28 Lektionen (Dauer ca. 30 Minuten), die einmal pro Woche durchgeführt werden. Die Inhalte werden mit Hilfe von lektionsspezifischen Fotos und zwei Handpuppen („Wilder Willi“ und „Ruhiger Schneck“) vermittelt. Rollenspiele ermöglichen die praktische Übung des Gelernten. Ein Aufgreifen der Inhalte im Kindergartenalltag erleichtert die Übertragung des Gelernten in den Lebensalltag der Kinder. Durch Elternbriefe und Aushänge werden die Eltern über die besprochenen Themen auf dem Laufenden gehalten, und die Lerninhalte können in die Familien der Kinder transportiert werden.

Zur Vorbereitung der Erzieher/innen auf die Umsetzung von „Faustlos“ wird in einer Fortbildung (durch das Heidelberger Präventionszentrum) entsprechendes Hintergrundwissen vermittelt und die Anleitung von Rollenspielen geübt. Für die Durchführung der einzelnen Lektionen gibt es ein ausführliches Anweisungsheft mit Hintergrundinformationen und didaktischen Hinweisen.

Wissenschaftliche Evidenz: Das Curriculum „Faustlos“ basiert auf entwicklungspsychologischen Theorien zu den Defiziten aggressiver Kinder und hat sich in Evaluationsuntersuchung als wirksam im Hinblick auf Gewaltprävention im Kindergarten gezeigt (McMahon et al., 2000; Schick & Cierpka, 2004).

- Aufwand:**
- 1 Fortbildungstag, sowie 3–4 Arbeitstreffen begleitend zur systematischen Einführung
 - Umsetzung in den Gruppen: 30 Minuten wöchentlich
 - Vorbereitungszeit pro Lektion anfangs ca. 20 Minuten
- Material:**
- „Faustlos“-Koffer
 - Elternbriefe (ca. 4 pro Jahr; Vervielfältigung durch den Kindergarten)
 - Elternaushänge (werden zur Verfügung gestellt)
- Kosten:**
- Die entstehenden Kosten für die Fortbildung und den „Faustlos“-Koffer werden den Einrichtungen im Rahmen des Projektes voraussichtlich größtenteils erstattet.

Nr. 5, 6
(optional)

Identifikation von Problemen

Kollegiale Beratung und Entwicklung individueller Maßnahmen

Programmebene: Individuelle Ebene

Ziel:

- Identifikation von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, die evtl. einer gezielten Förderung bedürfen
- Auffrischung und Ergänzung des Repertoires an pädagogischen Maßnahmen zur Verhaltensänderung auffälliger Kinder
- gegenseitige Unterstützung bei der Analyse von Problemsituationen und bei der Planung individueller Förderung
- Stärkung der kollegialen Kooperation

Beschreibung: Die Umsetzung von Maßnahmen auf der individuellen Ebene kann im Rahmen von kollegialer Fallberatung vorbereitet werden. Bei Bedarf gibt es fachliche Informationen durch die externe Begleitung zum Umgang mit aggressiven oder verhaltensauffälligen Kindern, z.B. mögliche Interventionen und Tipps zur Einbeziehung der Eltern. Denkbar sind Arbeitstreffen mit folgenden Schwerpunkten:

- Verstärkungs- und Bestrafungslernen („Operantes Konditionieren“)
- Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern
- Verstärkerpläne

Wissenschaftliche Evidenz: Gegenseitige Unterstützung und Beratung hat sich in wissenschaftlichen Untersuchungen als sehr hilfreich für die Umsetzung von Interventionsmaßnahmen gezeigt (Desimone, 2002; Fullan, 2007).

Aufwand: -

Material: -

Nr. 7
(optional)

Einbeziehung von Eltern

Programmebene: Kindertartenebene

Ziel:

- Information von Eltern über Maßnahmen im Kindergarten
- Auffrischung und Ergänzung des Repertoires an pädagogischen Maßnahmen zur Verhaltensänderung auffälliger Kinder
- Stärkung der Kooperation zwischen Elternhaus und Kindergarten

Beschreibung: Schwerpunkt ist die Einbeziehung der Eltern in das Programm. Dies geschieht durch regelmäßige Information in Form von Elternbriefen und Elternabenden. Zusätzlich findet ein Workshop für interessierte Eltern statt in dem Konflikt- und Problemlösungsstrategien im alltäglichen Umgang mit den Kindern thematisiert wird. Weitere Maßnahmen zur Einbeziehung der Eltern können in Zusammenarbeit mit dem Kindergarten erarbeitet werden.

Wissenschaftliche Evidenz: Es besteht ein Zusammenhang zwischen elterlichem Erziehungsverhalten und dem Verhalten von Kindern (Shelton, Frick & Wootton, 1996). Trainings von Eltern für ein konstruktives Erziehungsverhalten zeigen positive Effekte auf das Sozialverhalten, Unaufmerksamkeit und emotionale Störungen von Kindern. Dies gilt insbesondere, wenn das Training in Kombination mit einem Training der Kinder erfolgt (Lösel, Beelmann, Stemmler & Jaurisch, 2006).

Aufwand: -

Material: -

Im Folgenden (S. 24–37) werden die Einzelmaßnahmen für die Grundschule ausführlich beschrieben. Es ist jeweils angegeben, ob es sich um verbindliche Kernelemente oder zusätzlich auswählbare Bausteine („optional“) handelt.

| |
|---|
| Beschreibung der Einzelmaßnahmen – Grundschule |
|---|

| | | |
|------------------------------|--|-------|
| Nr. 8 (verbindlich) | „Gemeinsame Vision“, Einbeziehung aller Kolleg/innen bei Entscheidungen..... | S. 26 |
| Nr. 9 (verbindlich) | Befragung und Problemanalyse | S. 27 |
| Nr. 10 (verbindlich) | Gemeinsames (Selbst-)Verständnis: Null-Toleranz von Gewalt, einheitliche Regeln gegen Gewalt und für Zivilcourage sowie Schutz für mögliche Opfer von Bullying | S. 28 |
| Nr. 11 (optional) | Analyse der Pausensituation (Pausenaufsicht, abwechslungsreiche Pausengestaltung) und ggf. Optimierung..... | S. 30 |
| Nr. 12 (optional) | Einbeziehung vorhandener Maßnahmen (z.B. Streitschlichter, ETEP) | S. 31 |
| Nr. 13 (verbindlich) | Training sozial-emotionaler Kompetenzen | S. 32 |
| Nr. 14 (optional) | Verfahren zum konstruktiven Umgang mit Konflikten..... | S. 34 |
| Nr. 15 (optional) | Klassenrat oder regelmäßige Klassengespräche..... | S. 35 |
| Nr. 16 (optional) | Kooperatives Lernen | S. 37 |
| Nr. 17, 18, 19 (verbindlich) | Identifikation von Problemen; Gespräche mit möglichen Gewalttätern/-opfern; Gespräche mit Eltern beteiligter Schüler/innen + Unterstützung | S. 38 |
| Nr. 20 (optional) | Kollegiale Beratung und Entwicklung individueller Maßnahmen | S. 39 |

| | |
|-------------------------------|--|
| Nr. 8 (verbindlich) | „Gemeinsame Vision“, Einbeziehung aller Kolleg/innen bei Entscheidungen |
|-------------------------------|--|

Programmebene: Schulebene

Ziel: Das Programm *PIKS* zur Gewaltprävention sollte vom gesamten Kollegium unterstützt werden („gemeinsame Vision“), d.h. Beschlüsse sollten von allen getragen werden. Dies kann u.a. dadurch erreicht werden, dass alle Kolleg/innen bei den anstehenden Entscheidungen einbezogen werden. Dabei sollen unterschiedliche Bedürfnisse und mögliche Bedenken Berücksichtigung finden.

Beschreibung: Bei der Entscheidung zur Umsetzung des Programms sowie bei Entscheidungen über Einzelmaßnahmen wird ein möglichst breiter Konsens im Kollegium angestrebt. Jede/r Einzelne soll dabei unabhängig und ohne Druck seine Stimme abgeben können. Abstimmungen finden erst dann statt, wenn alle Meinungen diskutiert und mögliche Alternativen ausgehandelt wurden.

Wissenschaftliche Evidenz: Eine gemeinsame Vision und die Einbeziehung aller an der Umsetzung des Programms Beteiligter kann nach wissenschaftlichen Erkenntnissen wesentliches dazu beitragen, dass ein Interventionsprogramm effektiv umgesetzt wird (Desimone, 2002; Durlak & DuPre, 2008; Fullan, 2007).

Aufwand: -

Material: -

| | |
|-------------------------------|-------------------------------------|
| Nr. 9 (verbindlich) | Befragung und Problemanalyse |
|-------------------------------|-------------------------------------|

Programmebene: Schulebene

Ziel: Um die Grundlage dafür zu schaffen, dass das Gewaltpräventionsprogramm durch das gesamte Kollegium unterstützt und (aktiv) mitgetragen wird, sollte ein weitgehender Konsens über den Bedarf und mögliche Ziele bestehen. Hierzu ist eine ergebnisoffene, ehrliche Analyse der gegebenen Situation unerlässlich, z.B. hinsichtlich der Fragen:

- Fühlen die Kinder sich an unserer Schule sicher und geborgen?
- Gibt es Hinweise auf Fälle von Gewalt, die wir möglicherweise noch nicht bemerkt haben?
- Wie sind wir bisher in Fällen von aggressivem Verhalten verfahren? Gibt es hier noch Verbesserungsmöglichkeiten?
- Wie ist die Sicht der Eltern auf die Thematik?

Als gemeinsame Diskussionsgrundlage für die Problemanalyse können die Ergebnisse einer Befragung dienen.

Beschreibung: Bereits an Grundschulen kommt aggressives oder gewalttätiges Verhalten vor, wenn auch i.d.R. noch nicht in einem Ausmaß wie an weiterführenden Schulen. Die Fälle sind den Lehrkräften und/oder Eltern dabei nicht immer bekannt (Olweus, 2006). Um ein möglichst umfassendes Bild der Situation zu erhalten, ist vorgesehen, Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen zu befragen.

Die Elternfragebögen werden von den Kindern mit nach Hause genommen. Sie können anonym entweder per Post an die Philipps-Universität gesandt oder im Internet ausgefüllt werden. Für die Schüler/innen-Fragebögen erhalten die Lehrkräfte Instruktionen, um diese unter Anleitung im Unterricht ausfüllen zu lassen. Die Lehrer/innen-Fragebögen können in eine Box im Lehrerzimmer geworfen werden.

Wissenschaftliche Evidenz: Interventionsprogramme werden dann konsequenter umgesetzt, wenn ein Bedarf hierfür wahrgenommen wird (Durlak & DuPre, 2008; Fullan, 2007).

Aufwand:

- Ausfüllen des Lehrer/innen-Fragebogens
- Bearbeitung des Schüler/innen-Fragebogens im Unterricht: 1 Schulstunde

Material:

- Fragebögen (Vervielfältigung in der Schule)

| | |
|--------------------------------|--|
| Nr. 10 (verbindlich) | Gemeinsames (Selbst-)Verständnis: Null-Toleranz von Gewalt, konsequente Regeln gegen Gewalt und für Zivilcourage sowie Schutz für mögliche Opfer von Bullying |
|--------------------------------|--|

Programmebene: Schulebene

Ziel: Ein wesentlicher Aspekt des Gewaltpräventionsprogramms *PiKS* besteht darin, ein konsequentes Signal gegen Gewalt zu setzen. Allen Beteiligten muss klar sein, dass aggressives und gewalttätiges Verhalten an der Schule in keiner Form und unter keinen Umständen toleriert wird, und dass alles unternommen wird, um es zu unterbinden. Kinder (und ihre Eltern) müssen darauf vertrauen können, dass sie vor aggressivem Verhalten anderer geschützt werden.

Beschreibung: Um eine klares Signal bzw. eine klare Norm zu setzen, ist in einem ersten Schritt die Verständigung im Kollegium auf ein gemeinsames (Selbst-)Verständnis hinsichtlich der Ablehnung von gewalttätigem Verhalten wichtig. Unter Umständen ist zunächst eine Diskussion darüber nötig, welches Verhalten als „gewalttätig“ anzusehen ist. Wenn diesbezüglich eine Einigung getroffen wurde, wird die Haltung der Schule gegen Gewalt durch ein konsequentes Reagieren auf jegliche Anzeichen gewalttätigen Verhaltens – auch leichtere oder weniger bedeutsam erscheinende Fälle – deutlich gemacht.

Hilfreich ist die Aufstellung eindeutiger Regeln *gegen* Gewalt und *für* ein prosoziales Verhalten, also die Unterstützung möglicher Opfer von Bullying. In den meisten Schulen bestehen solche Regeln bereits. Ein wichtiger Schritt zu Gewaltprävention kann darin bestehen, die vorhandenen Regeln einer Überprüfung zu unterziehen und möglicherweise zu konkretisieren: Häufig besteht in einem Kollegium zwar grundlegende Einigkeit über die Gültigkeit der Schulregeln, die Auslegung sieht allerdings von Fall zu Fall unterschiedlich aus. Damit die Regeln effektiv sind und von den Schüler/innen ernst genommen und verinnerlicht werden können, ist ein einheitliches Lehrerverhalten hinsichtlich der Regeleinforderung wichtig.

Mögliche Regeln können folgendermaßen lauten (in Anlehnung an Olweus, 2006):

1. Wir verletzen keine anderen Schülerinnen und Schüler.
2. Wir beleidigen oder beschimpfen keine anderen Schülerinnen und Schüler.
3. Wir versuchen Schülerinnen und Schülern zu helfen, die verletzt, beleidigt oder beschimpft werden.
4. Wir geben uns Mühe, alle Klassenkameradinnen und Klassenkameraden einzubeziehen.

Über die Haltung der Schule zu Gewalt und die Schulregeln

sollten die Eltern informiert werden. Hierfür sind Elternbriefe denkbar oder eine Infomappe, die den Eltern zu Beginn der Grundschulzeit ausgehändigt wird. Die schriftlich fixierten Informationen erleichtern Kommunikation und Abstimmung zwischen Eltern und Lehrerschaft, da in Gesprächen oder bei Meinungsverschiedenheiten hierauf Bezug genommen werden kann, ohne dass Grundsätze jeweils von Neuem diskutiert werden müssen.

Wissenschaftliche Evidenz:

Studien zeigen ein geringeres Ausmaß an Bullying, wenn die Schüler/innen erleben, dass die Einhaltung von Regeln überwacht wird, und wenn sie eine klare Strukturierung sowie Fürsorge durch ihre Lehrer/innen wahrnehmen (z.B. Roland & Galloway, 2002). Eine eindeutige Haltung der Schule gegen Gewalt kann dabei eine soziale Norm für gewaltfreie Konfliktlösungen unter den Schüler/innen fördern. Dies hat sich in einer Untersuchung von Henry und Chan (2010) als förderlich zur Prävention aggressiven Verhaltens gezeigt.

Während sich die Regeln 1 und 2 gegen körperliches und verbales aggressives Verhalten richten, zielen die Regeln 3 und 4 auf die Förderung prosozialen Verhaltens ab, d.h. auf ein aktives Eintreten der Schüler/innen gegen die Verletzung oder Ausgrenzung von Mitschüler/innen, wenn sie dies beobachten. Damit soll verhindert werden, dass sich aggressive Schüler/innen durch die Passivität ihrer Mitschüler/innen bestärkt fühlen oder sogar aktiv durch diese angefeuert werden (Craig et al, 2000).

Aufwand:

- Arbeitstreffen zur Diskussion und Beschlussfassung

Material:

- Eine Vorlage für eine Stellungnahme der Schule zum Umgang mit aggressivem und gewalttäglichem Verhalten, die je nach Bedarf angepasst werden kann, wird der Schule bei Interesse zur Verfügung gestellt.

| | |
|-----------------------------|---|
| Nr. 11 (optional) | Analyse der Pausensituation (Pausenaufsicht, abwechslungsreiche Pausengestaltung) und ggf. Optimierung |
|-----------------------------|---|

Programmebene: Schulebene

Ziel: Ziel dieser Maßnahme ist es, Situationen zu verhindern, die aggressives Verhalten begünstigen. Hierzu gehören Situationen, in denen die Kinder sich unbeobachtet durch Erwachsene fühlen bzw. keine Sanktionen befürchten. Andere Risikosituationen für aggressives Verhalten stellen unstrukturierte Situationen dar, in denen die Kinder sich langweilen.

Beschreibung: Die Pausensituation wird analysiert (z.B. Wo sind die „kritischen Orte“ auf dem Pausenhof? Was erschwert möglicherweise die Pausenaufsicht? Wie sind die Spielmöglichkeiten der Kinder zu beurteilen?). Ggf. erfolgen eine Optimierung der Pausenaufsicht sowie eine Verbesserung der Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Pausengestaltung (hier ist auch eine Einbeziehung der Eltern denkbar).

Wissenschaftliche Evidenz: Studien zeigen, dass aggressives Verhalten (verbales wie körperliches) häufiger auf dem Schulhof auftritt als in der Schulklasse (Craig et al., 2000). Problematisch ist, dass viele dieser Fälle keine Interventionen durch Lehrer/innen nach sich ziehen (in der o.g. Studie in den Klassen 1 bis 6 intervenierten die Lehrkräfte nur in 15% der aggressiven Episoden). Dies kann u.a. daran liegen, dass aggressives Verhalten durch die Erwachsenen häufig gar nicht registriert wird.

Die Tatsache, dass Erwachsene bei aggressivem Verhalten nicht eingreifen, kann jedoch von den Kindern als stillschweigende Zustimmung empfunden werden. Zur Reduktion aggressiven Verhaltens ist es daher sinnvoll, die Beaufsichtigungssituation in den Pausen zu analysieren und ggf. umzustrukturieren, um ein stärkeres Augenmerk auf mögliche Problemsituationen haben zu können.

Aufwand: -

Material: -

| | |
|-----------------------------|---|
| Nr. 12 (optional) | Einbeziehung vorhandener Maßnahmen (z.B. Streitschlichter, ETEP) |
|-----------------------------|---|

Programmebene: Schulebene

Ziel: Es soll vermieden werden, dass mit *PiKS* eine weitere „Baustelle“ aufgemacht wird, die unverbunden neben anderen Projekten besteht, oder dass gar eine Konkurrenzsituation zu bestehenden Maßnahmen geschaffen wird. Die an einer Schule bestehenden Programme sollten in einem überschaubaren Rahmen bleiben.

Beschreibung: Bestehende Förderprogramme (z.B. ein Streitschlichterprogramm, ETEP oder ein Programm zum Training sozialer Kompetenzen) werden überprüft und ggf. in das Gesamtkonzept integriert. Mit den jeweils zuständigen Personen wird erörtert, wie die neu entwickelten Maßnahmen auf die bereits bestehenden abgestimmt werden können, um insgesamt ein in sich stimmiges Programm zu schaffen. *PiKS* soll nicht in Konkurrenz zu anderen Angeboten stehen, sondern ist als Ergänzung hierzu zu sehen. Um die Zahl verschiedener Förderprogramme überschaubar zu halten, ist u.U. über eine Schwerpunktsetzung nachzudenken.

Wissenschaftliche Evidenz: Die Wahrscheinlichkeit, dass Interventionsprogramme nachhaltig umgesetzt werden, ist dann höher, wenn sie zu den Bedürfnissen der Schule und bereits angestrebten Änderungen passen und nicht zu viele Programme parallel existieren (Desimone, 2002).

Aufwand: -

Material: -

| | |
|--------------------------------|---|
| Nr. 13 (verbindlich) | Training sozial-emotionaler Kompetenzen (z.B. „Faustlos“; Cierpka, 2001) (www.faustlos.de) |
|--------------------------------|---|

Programmebene: Klassenebene

Ziel: „Faustlos“ ist ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Erweiterung des gewaltpräventiven Verhaltensrepertoires der Kinder. Dabei werden drei Schwerpunkte behandelt: 1. Empathieförderung (Erkennen und Mitteilen von Gefühlen), 2. Impulskontrolle (Problemlösen) und 3. Umgang mit Ärger und Wut.

„Faustlos“ gibt es auch in einer Version für Kindergartenkinder: Durch die Umsetzung in Kindergarten und Grundschule soll eine enge Abstimmung der Präventionsmaßnahmen zwischen den Einrichtungen und damit eine höhere Effektivität erreicht werden.

Beschreibung: „Faustlos“ wird von den Lehrer/innen umgesetzt. Ein Vorteil ist die Umsetzung mit der gesamten Klasse, d.h. es besteht eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage aller Schüler/innen und es profitieren sowohl (potentielle) Täter/innen als auch Opfer, ohne dass eine Stigmatisierung stattfindet.

Das Programm besteht aus 51 Lektionen (über 3–4 Schuljahre verteilt), die einmal pro Woche durchgeführt werden (Dauer ca. 1 Schulstunde). Die Inhalte werden mit Hilfe von lektions-spezifischen Fotos vermittelt. Rollenspiele ermöglichen die praktische Übung des Gelernten. Ein Aufgreifen der Inhalte im Schulalltag erleichtert die Übertragung des Gelernten in den Lebensalltag der Kinder. Durch Elternbriefe werden die Eltern über die besprochenen Themen auf dem Laufenden gehalten, und die Lerninhalte können in die Familien der Kinder transportiert werden.

Zur Vorbereitung der Lehrer/innen auf die Umsetzung von „Faustlos“ wird in einer Fortbildung (durch das Heidelberger Präventionszentrum) entsprechendes Hintergrundwissen vermittelt und die Anleitung von Rollenspielen geübt. Für die Durchführung der einzelnen Lektionen gibt es ein ausführliches Anweisungsheft mit Hintergrundinformationen und didaktischen Hinweisen.

Wissenschaftliche Evidenz: Das Curriculum „Faustlos“ basiert auf entwicklungspsychologischen Theorien zu den Defiziten aggressiver Kinder und hat sich in Evaluationsuntersuchung als wirksam im Hinblick auf die Gewaltprävention in Grundschulen gezeigt (Bowi et al., 2008; Grossman et al., 1997; Schick & Cierpka, 2003).

- Aufwand:**
- 1 Fortbildungstag, sowie 1–2 Arbeitstreffen begleitend zur systematischen Einführung von „Faustlos“
 - Umsetzung in den Klassen: 1 Unterrichtsstunde wöchentlich
 - Vorbereitungszeit pro Lektion anfangs ca. 15 Minuten
- Material:**
- „Faustlos“-Koffer
 - Elternbriefe (ca. 4 pro Schuljahr, Vervielfältigung durch die Schule)
- Kosten:**
- Die entstehenden Kosten für die Fortbildung und den „Faustlos“-Koffer werden den Einrichtungen im Rahmen des Projektes voraussichtlich größtenteils erstattet..

| | |
|-----------------------------|--|
| Nr. 14 (optional) | Verfahren zum konstruktiven Umgang mit Konflikten (z.B. die „Konfliktbrücke“, Johnson & Johnson, 2005a) |
|-----------------------------|--|

Programmebene: Klassenebene

Ziel: Mit diesem Verfahren sollen eine konstruktive Konfliktkultur und mehr Selbstständigkeit der Schüler/innen in der Regelung von Konflikten gefördert werden.

Beschreibung: Voraussetzung für einen eigenverantwortlichen – konstruktiven und gewaltfreien – Umgang mit Konflikten ist, dass Kinder über entsprechende Strategien verfügen (vgl. Johnson & Johnson, 2005a). Die Erfahrung zeigt jedoch, dass Kinder diese oft noch nicht in ausreichendem Maße mitbringen und ein entsprechendes Training nötig ist.

Ein erprobtes, kindgerechtes Verfahren zur konstruktiven Bearbeitung von Konflikten ist die „Konfliktbrücke“ von Johnson und Johnson (2005a). Das Training basiert darauf, dass das Verfahren in Konfliktfällen zunächst systematisch von den Lehrer/innen angeleitet wird und mit der Zeit selbstständig von den Kindern übernommen wird.

Der regelmäßige Einsatz einer einfachen und einheitlichen (!) Strategie durch alle Lehrkräfte kann den Kindern dabei helfen, Routine im konstruktiven Umgang mit Konflikten zu entwickeln.

Wissenschaftliche Evidenz: Trainingsmaßnahmen zur Steigerung der konstruktiven Konfliktlösekompetenz haben sich in zahlreichen wissenschaftlichen Studien als effektiv erwiesen (Johnson & Johnson, 2003): Sie erweitern das Spektrum an Handlungsalternativen und fördern einen effektiven, gewaltfreien Umgang mit Konflikten.

Aufwand:

- 1 Fortbildungsnachmittag zur konstruktiven Konfliktbearbeitung, 1–2 Arbeitstreffen zur gemeinsamen Reflexion und Optimierung des eigenen Vorgehens in der Klasse
- 2–3 Trainingsstunden im Unterricht

Material:

- evtl. Plakate für die Klassenzimmer



© Johnson & Johnson (2005): Teaching students to be peacemakers

| | |
|-----------------------------|--|
| Nr. 15 (optional) | Klassenrat oder regelmäßige Klassengespräche (z.B. Blum & Blum, 2006; Kiper, 2003) (http://blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/programmthemen/klassenrat.html) |
|-----------------------------|--|

Programmebene: Klassenebene

Ziel: Die Schüler/innen erleben im Klassenrat demokratische Strukturen, in denen die konstruktive Klärung von Konflikten und Problemen praktisch vorgelebt und geübt wird. Sie sollen lernen, sich eine Meinung zu bilden und den eigenen Standpunkt zu vertreten, die Meinungen anderer Menschen zu akzeptieren und Kompromisse einzugehen sowie gemeinschaftliche Entscheidungen mitzutragen. Außerdem sollen sie lernen, Kritik adäquat zu äußern, aber auch Kritik an der eigenen Person anzunehmen.

Beschreibung: Im Klassenrat werden aktuelle Themen der Kinder besprochen und Konflikte geklärt, wie z.B. Ausgrenzung einzelner Mitschüler/innen. Daneben können aber auch administrative Dinge besprochen werden, wie etwa der nächste Klassenausflug. Der Klassenrat hat einen festen Platz in jeder Schulwoche. Er folgt einem festen Ablauf und festen Regeln (Gesprächsregeln etc.), die von jeder Klasse gemeinsam erarbeitet werden. Die Verantwortung für den Klassenrat sollte mit der Zeit an die Schüler/innen übergeben werden (Moderation, Protokollführung,...); wann und wie viel Verantwortung übergeben wird, hängt vom Alter und den Kompetenzen der Gruppe ab.

Im Klassenrat beschlossene Entscheidungen oder erarbeitete Problemlösungen werden in einem Protokoll festgehalten und in der nächsten Woche auf ihre Umsetzung hin überprüft. Die Rolle der Lehrenden besteht beim Klassenrat in einer Vorbildfunktion (sich ebenfalls an die vereinbarten Regeln halten) und in der Unterstützung der Schüler/innen in der Diskussion (z.B. durch aktives Zuhören mit Nachfragen, wenn sich jemand nicht klar genug ausdrückt). Bei der Erörterung von Problemen kann Beratung notwendig sein; der Prozess der Lösungsfindung sollte jedoch nicht vorweggenommen werden.

Mögliches Vorgehen:

- Darlegung der eigenen Sicht (z.B. der Beteiligten auf einen Konflikt)
- Beiträge anderer Schüler/innen
- Entwicklung eines Lösungsvorschlags
- Festhalten des Lösungsvorschlags, wenn alle einverstanden sind, Kompromissfindung oder Abstimmung (nach festgelegten Regeln)

Wissenschaftliche Evidenz: Die Anwendung des Klassenrats schafft eine interaktive Lerngelegenheit, die Grundschüler/innen ermöglicht sowohl ihre sozialen als auch ihre sprachlichen Kompetenzen zu erweitern (de Boer, 2006). Bisher gibt es nur wenig kontrollierte Studien zur Wirkung der Methode des Klassenrates.

Aufwand:

- 1 Fortbildungsnachmittag, 1–2 Reflexionssitzungen
- wöchentliche Umsetzung in der Klasse (20–30 Minuten)

Material: -

| | |
|-----------------------------|--|
| Nr. 16 (optional) | Kooperatives Lernen (z.B. Johnson & Johnson, 2005b) |
|-----------------------------|--|

Programmebene: Klassenebene

Ziel: Ziele von kooperativem Lernen im Kontext von Gewaltprävention sind die Förderung eines positiven Klassenklimas und einer Kultur des gegenseitigen Helfens (im Gegensatz zur stark verbreiteten Wettbewerbsorientierung). Kooperatives Lernen bietet im Rahmen des alltäglichen Unterrichtsgeschehens die Möglichkeit, soziale Kompetenzen wie konstruktive Konfliktbearbeitung, Perspektivenübernahme oder den Ausdruck von Bedürfnissen zu trainieren.

Beschreibung: Kooperatives Lernen bedeutet gemeinsames Arbeiten und gegenseitige Unterstützung der Schüler/innen in Kleingruppen von zwei bis maximal vier Mitgliedern, die über einen längeren Zeitraum bestehen bleiben. In den unteren Klassen findet eine ganz allmähliche Hinführung der Schüler/innen zu der Methode statt. Um den Problemen „herkömmlicher“ Gruppenarbeit (z.B. Lautstärke, Faulenzen oder Ausgrenzung einzelner Schüler,...) entgegenzuwirken, ist kooperatives Lernen nach bestimmten Kriterien sorgfältig strukturiert.

Wissenschaftliche Evidenz: Positive Effekte kooperativen Lernens wurden in wissenschaftlichen Studien für eine Vielzahl von Variablen gezeigt, die im Zusammenhang mit Gewaltprävention zu sehen sind, z.B. zunehmende soziale Kompetenzen (Johnson & Johnson, 1989, 2005b), höhere Empathie (Johnson et al., 1976) und Perspektivenübernahme (Bridgman, 1981) sowie eine Verbesserung der sozialen Beziehungen in der Klasse (Roseth et al., 2008). Darüber hinaus hat kooperatives Lernen ebenfalls positive Auswirkungen auf die Lernleistungen (Hattie, 2009; Roseth et al., 2008).⁴

Aufwand:

- 2 Fortbildungsnachmittage (Vermittlung des Grundprinzips kooperativen Lernens, Unterrichtsplanung); 2–3 Reflexionssitzungen zur Unterstützung der Umsetzung im Schulalltag
- ca. 2 Unterrichtsstunden pro Monat werden für das Einüben kooperativer Techniken und Kompetenzen benötigt⁵

Material:

- Ein umfangreiches Skript zur Einführung kooperativen Lernens sowie Beispiele für die Unterrichtsplanung werden der Schule zur Verfügung gestellt.

⁴ Ein wichtiger Befund ist in diesem Zusammenhang, dass sich für Schüler/innen aller Leistungsniveaus (hoch, mittel, niedrig) ähnlich hohe Lerneffekte durch kooperatives Lernen ergeben (z.B. Borsch et al., 2002; Sharan et al., 1984).

⁵ Die Zeit, die anfänglich für das Einüben der Methode aufgewendet wird, zahlt sich bei kontinuierlicher Anwendung mehr als aus.

| | |
|--|---|
| Nr. 17, 18, 19 (verbindlich) | Identifikation von Problemen Gespräche mit möglichen Gewalttätern/-opfern Gespräche mit Eltern beteiligter Schüler/innen + Unterstützung |
|--|---|

Programmebene: Individuelle Ebene

Ziel:

- Herausfinden, ob es Fälle von Bullying oder Gewalt an der Schule gibt (häufig sind diese den Eltern und/oder Lehrkräften nämlich gar nicht bekannt; vgl. Olweus, 2006)
- ein klares Signal gegen Gewalt setzen und deutlich machen, dass aggressives und gewalttätiges Verhalten an der Schule in keiner Form und unter keinen Umständen toleriert wird
- Kinder vor aggressivem Verhalten anderer schützen

Beschreibung: Die Annahme für dieses Maßnahmenbündel ist, dass es nicht allein ausreicht, im Sinne der primären Prävention die sozialen Kompetenzen und die Konfliktfähigkeit der Schüler/innen zu stärken. Vielmehr müssen auch jene Kinder in den Blick genommen werden, die bereits im Zusammenhang mit aggressivem Verhalten aufgefallen sind.

Empfohlen wird, dass die Klassenlehrer/innen mit jenen Kindern, bei denen sich aggressives Verhalten andeutet, ernsthafte Gespräche führen. Den Kindern sollte deutlich gemacht werden, dass aggressives Verhalten nicht toleriert wird und negative Konsequenzen nach sich zieht. Idealerweise werden zu Gesprächen auch die Eltern hinzugezogen; ggf. kann ein gemeinsames Vorgehen mit diesen verabredet werden.

Kinder, die Opfer von Ausgrenzung, Hänseleien oder körperlichen Attacken wurden, können durch Gespräche mit ihnen und/oder ihren Eltern gezielt gestärkt werden (z.B. über Vereinbarungen zum Umgang mit solchen Situationen).

Wissenschaftliche Evidenz: vgl. die Ausführungen zu Baustein Nr. 3

Aufwand: -

Material: - Bei Interesse erhält die Schule eine Checkliste zur Identifizierung möglicher Opfer von Bullying.

| | |
|-----------------------------|--|
| Nr. 20 (optional) | Kollegiale Beratung und Entwicklung individueller Maßnahmen |
|-----------------------------|--|

Programmebene: Individuelle Ebene

Ziel:

- Auffrischung und Ergänzung des Repertoires an pädagogischen Maßnahmen zur Verhaltensänderung auffälliger Schüler/innen
- gegenseitige Unterstützung bei der Analyse von Problemsituationen und bei der Planung individueller Förderung
- Stärkung der kollegialen Kooperation

Beschreibung: Die Umsetzung von Maßnahmen auf der individuellen Ebene (Identifikation von Problemen, Gespräche mit möglichen Gewalttätern/-opfern und deren Eltern) kann im Rahmen von kollegialer Fallberatung vorbereitet und angestoßen werden. Bei Bedarf gibt es fachliche Informationen durch die externe Begleitung zum Umgang mit aggressiven oder verhaltensauffälligen Kindern, z.B. mögliche Interventionen und Tipps zur Einbeziehung der Eltern. Denkbar sind Arbeitstreffen mit folgenden Schwerpunkten:

- Verstärkungs- und Bestrafungslernen („Operantes Konditionieren“)
- Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern
- Verstärkerpläne
- paradoxe Intervention

Wissenschaftliche Evidenz: Gegenseitige Unterstützung und Beratung hat sich in wissenschaftlichen Untersuchungen als sehr hilfreich für die konsequente Umsetzung von verabredeten Maßnahmen gezeigt (Desimone, 2002; Fullan, 2007).

Aufwand: - 2–3 Arbeitstreffen im Halbjahr

Material: -

LITERATUR

- Blum, E. & Blum, H.-J. (2006). *Der Klassenrat, Ziele, Vorteile, Organisation*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Borsch, F., Jürgen-Lohmann, J. & Giesen, H. (2002). Kooperatives Lernen in Grundschulen: Leistungssteigerung durch den Einsatz des Gruppenpuzzles im Sachunterricht. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 49 (3), 172–183.
- Bowi, U., Ott, G. & Tress, W. (2008). Faustlos – Gewaltprävention in der Grundschule. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 57, 509–520.
- Bridgeman, D.L. (1981). Enhanced role taking through cooperative interdependence: A field study. *Child Development*, 52 (4), 1231–2138.
- Cierpka, M. (2001). FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3. Göttingen: Hogrefe.
- Cierpka, M. & Schick, A. (2004). FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für den Kindergarten. Göttingen: Hogrefe.
- Craig, W.M., Pepler, D. & Atlas, R. (2000). Observations of bullying in the playground and in the classroom. *School Psychology International*, 21 (1), 22–36.
- de Boer, H. (2006). *Klassenrat als interaktive Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Desimone, L. (2002). How can comprehensive school reform models be successfully implemented? *Review of Educational Research*, 72 (3), 433–479.
- Durlak, J.A. & DuPre, E.P. (2008). Implementation matters: A review of research on the influence of implementation on program outcomes and the factors affecting implementation. *American Journal of Community Psychology*, 41 (3–4), 327–350.
- Fixsen, D.L., Naoom, S.F., Blase, K.A., Friedman, R.M. & Wallace, F. (2005). *Implementation Research: A Synthesis of the Literature (FMHI Publication #231)*. Tampa, FL: University of South Florida.
- Fullan, M. (2007). *The new meaning of educational change (4. Aufl.)*. New York, NY: Teachers College Press.
- Grossman, D.C., Neckerman, H.J., Koepsel, T.D., Liu, P.-Y., Asher, K.N., Beland, K., Frey, K. & Rivara, F.P. (1997). Effectiveness of a violence prevention curriculum among children in elementary school. *Journal of the American Medical Association*, 277(20), 1605–1611.
- Hanewinkel, R. (2004). Prevention of bullying in German schools: An evaluation of an anti-bullying approach. In P.K. Smith, D. Pepler, & K. Rigby (Eds.), *Bullying in schools: How successful can interventions be?* (pp. 81–97). Cambridge: Cambridge University Press.
- Hattie, J.A.C. (2009). *Visible learning: A synthesis of meta-analyses relating to achievement*. London: Routledge.
- Henry, D. & Chan, W.Y. (2010). Cross-sectional and longitudinal effects of sixth-grade setting-level norms for nonviolent problem solving on aggression and associated attitudes. *Journal of Community Psychology*, 38 (8), 1007–1022.
- Johnson, D.W. & Johnson, R.T. (1989). *Cooperation and competition: Theory and research*. Edina, MN: Interaction Book Company.
- Johnson, D.W. & Johnson, R.T. (2003). Field testing integrative negotiations. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 9 (1), 39–68.
- Johnson, D.W. & Johnson, R.T. (2005a). *Teaching students to be peacemakers*. Edina: Interaction Book Company.
- Johnson, D.W. & Johnson, R.T. (2005b). New developments in Social Interdependence Theory. *Genetic, Social and General Psychology Monographs*, 131 (4), 285–358.
- Johnson, D.W., Johnson, R.T., Johnson, J. & Anderson, D. (1976). Effects of cooperative versus individualized instruction on student prosocial behavior, attitudes toward learning, and achievement. *Journal of Educational Psychology*, 68 (4), 446–452.
- Kiper, H. (2003). Mitbestimmen lernen im und durch den Klassenrat. In C. Palentin & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Schülerdemokratie. Mitbestimmung in der Schule* (S. 192–210). München: Luchterhand.
- Knaack, R. & Hanewinkel, R. (1999). Das Anti-Mobbing-Programm nach Olweus. *Pädagogik*, 51 (1), 13–16.
- McMahon, S.D., Washburn, J., Felix, E.D., Yakin, J. & Childrey, G. (2000). Violence prevention: Program effects on urban preschool and kindergarten children. *Applied & Preventive Psychology*, 9 (4), 271–281.
- Moffitt, T.E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100 (4), 674–701.
- Olweus, D. (2006). *Gewalt in der Schule (4. Aufl.)*. Bern: Huber.
- Roland, R. & Galloway, D. (2002). Classroom influences on bullying. *Educational Research*, 44 (3), 299–312.
- Roseth, C.J., Johnson, D.W. & Johnson, R.T. (2008). Promoting early adolescents' achievement and peer relationships: The effects of cooperative, competitive, and individualistic goal structures. *Psychological Bulletin*, 134 (2), 223–246.
- Scheithauer, H., Hayer, T. & Bull, H.D. (2007). *Gewalt an Schulen am Beispiel von Bullying. Aktuelle Aspekte eines populären Themas*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38 (3), 141–152.
- Schick, A. & Cierpka, M. (2003). Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule. *Kindheit und Entwicklung*, 12, 100–110.
- Schuster, B. (2007). *Bullying/Mobbing in der Schule: Ein Überblick über neuere Erkenntnisse zu Formen, Ursachen, Konsequenzen und Interventionen bei sozialer Aggression*. In K. J. Jonas, M. Boos & V. Brandstätter (Hrsg.), *Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis* (S. 83–105). Göttingen: Hogrefe.
- Sharan, S., Kussell, P., Hertz-Lazarowitz, R., Bejarano, Y., Raviv, S. & Sharan, Y. (1984). Cooperative learning in the classroom: Research in desegregated schools. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Wilson, D.B., Gottfredson, D.C. & Najaka, S.S. (2001). School-based prevention of problem behaviors: A meta-analysis. *Journal of Quantitative Criminology*, 17 (3), 247–272.

PROJEKTPARTNER

Philipps-Universität Marburg

Fachbereich Psychologie, AG Sozialpsychologie

Prof. Dr. Ulrich Wagner

Dipl.-Psych. Steffi Pohl

Dr. Jost Stellmacher

Gutenbergstr. 18

35032 Marburg

Kontakt

Dipl.-Psych. Steffi Pohl

Telefon: 06421-28-23654 (dienstags & donnerstags 9.00 – 12.00 Uhr)

E-mail: steffi.pohl@uni-marburg.de

Landkreis Marburg-Biedenkopf

Fachbereich Familie, Jugend und Soziales

Fachdienst ASD, Kita und Heim

Jürgen Rimbach

Petra Hinzmann

Birgitta Opdenhövel

Im Lichtenholz 60

35043 Marburg